

Hohe Bastei auf der Veste Coburg.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 47. * BERLIN, DEN 14. JUNI 1922.

**** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ****

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wiederaufbau der Veste Coburg.

Architekt: Geheimer Hofbaurat Prof. Bodo Ebhardt in Berlin-Grunewald.

Von Dr. Albert Hofmann.

(Fortsetzung aus Nummer 42.)



Bevor wir aber auf die Arbeiten Ebhardt's auf der Veste Coburg näher eingehen, scheint es uns angemessen und zur Beurteilung dieser Arbeiten vom künstlerischen und stilistischen Standpunkt aus erwünscht, in einer kurzen Darstellung den Zustand wieder zu geben, den der letzte Wiederher-

steller beim Beginn seiner Arbeiten antraf. Wir deuteten bereits an, daß schon im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Veste in zunehmendem Maß ihres Charakters als Wehrbau entkleidet wurde. Aus dem Hohen Haus wurde ein Zuchtthaus und die Nebengebäude des Hohen Hauses wurden zu einer Kranken- und Irren-Anstalt ausgebaut. Damit war wohl eine Veränderung des Charakters der Bauanlage eingeleitet, aber noch nicht deren Verfall. Dieser sollte erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eintreten, als die Veste ganz ihrer kriegerischen Bestimmung entkleidet, die Kanonen verkauft, die morschen Palisaden verbrannt wurden und die Besatzung der Auflösung verfiel. Die Mauern fielen ein und die Steine der Trümmer wurden fortgeschleppt und an anderer Stelle verbaut. Damit das Werk der Zerstörung des Festungs-Charakters vollständig wurde, ließ Herzog Ernst I. im Jahr 1827



Heideloff's Plan zum Wiederaufbau der Veste.

Wurde, ließ Herzog Ernst I. im Jahr 1827



Zustand vor Heideloff. Links vor dem „Blauen Turm“ das alte Schaafhaus, rechts Gebäude an Stelle des heutigen Kongreßbaues.



Südansicht des Fürstenbaues vor Heideloff.



Blick in den ersten Hof. Zustand vor Heideloff.

die Erhaltung der Veste so gut wie nichts. Die napoleonischen, sowie die Befreiungskriege, wie auch die politischen Sorgen und finanziellen Nöte der folgenden Jahre ließen auch in Coburg einen Stillstand aller baulichen Unternehmungen eintreten. Nicht als ob der Kunstsinn des Herzogs Ernst I. (2. Jan. 1784 bis 29. Jan. 1844) den Zustand der Veste nicht empfunden hätte, dieser fürsorgliche Fürst, der seinem kleinen Land bereits am 8. August 1821 eine Verfassung gegeben hatte; aber die Stimmung der Zeit und der Mangel an Mitteln ließen es zu keinen Bauausführungen kommen. Es war schon viel, daß man sich 1827 zur Einebnung von Wall und Graben entschloß. Erst gegen den Ausgang des zweiten Jahrzehntes des vorigen Jahrhunderts bricht für die Veste ein im damaligen Urteil der Zeit freundlicheres Schicksal an, das jedoch in Wirklichkeit eine Fortsetzung der Zerstörungsarbeit am alten Bestand war. Als die öffentlichen Mittel und damit auch die Einnahmen des Herzogs Ernst wieder etwas reichlicher zu fließen begannen, ließ dieser, stets erfüllt von dem hohen Kultur- und Kunstwert seines Besitzes, 1838 mit einer Wiederherstellung der Veste beginnen. Das Ziel derselben war jedoch nicht die Zurückversetzung der Burg in den alten Charakter der Festung, sondern die Bauten auf der Höhe sollten nun Wohnzwecken dienen und die bedeutenden Kunstsammlungen des herzoglichen Hauses aufnehmen. Mit den Arbeiten betraute der Herzog den bedeutendsten und vielseitigsten der damaligen Architekten in dem geographischen Begriff Deutschland, seinen Altersgenossen Karl Alexander Heideloff, den großen Romantiker der bildenden Kunst, der schon unter seinem Vater, dem 1757 in Stuttgart geborenen, dort lebenden und schaffenden und auch daselbst gestorbenen Maler und Architekten Viktor Wilhelm Peter Heideloff, den Geist der deutschen Romantik seit frühester Jugend eingesogen hatte. Vater Heideloff, der Architekt und Theatermaler zugleich war, der dekorative Arbeiten für die Schlösser des Herzogs von Württemberg lieferte, hatte seine Studien an der Karlsakademie in Stuttgart und von 1782—1786 auch in Italien gemacht. Aus einer anfänglich klassizistischen Richtung kam er gegen den Schluß seines Lebens (1757—1816) schon stark in das romantische Fahrwasser und in den Geist, mit dem er seinen Sohn Karl Alexander erfüllte. Dieser wurde ihm am 2. Febr. 1788 in Stuttgart geboren und starb am 28. September 1865. Seine Lebensspanne umfaßt somit die Entwicklung, Blüte und das Abblühen der deutschen Romantik in ihrem ganzen Umfang. Nach dem Vater bei Scheffauer und Dannecker auf der Kunstakademie in der Plastik gebildet, später bei Thouret und dem Landbaumeister Arzel in der Architektur, wurde Karl Heideloff zum damals leuchtendsten Vertreter der deutschen Romantik, wie sie in jener Zeit aufgefaßt wurde. Diese Kunstrichtung kam vom Roman mit seinen Überschwenglichkeiten; sie suchte ihre Ideale im Mittelalter und in der mittelalterlichen Poesie. Der Begriff des Romantischen wurde als das Wunderbare, die Phantasie Anregende, mit einem poetischen Zauber Umgebende erläutert. Auch religiöse Einschläge machten sich bemerkbar und kamen zu künstlerischem Ausdruck. Aber man blieb an der Oberfläche haften, am schönen Schein. Man begeisterte sich an den Bauwerken von Nürnberg, Prag, Halberstadt, Hildesheim, ohne

jedoch ihren Geist zu erfassen, ohne mit dem Ernst der späteren naturwissenschaftlichen Methode in die Tiefe, in das Organische ein- und bis zu den Keimzellen der Kunstfassung vorzudringen. Es ist nach diesen Wahrnehmungen kein Zufall, daß sich Karl Heideloff nach einer fünfjährigen früheren Tätigkeit in Coburg 1818 in Nürnberg niederließ und hier 1822 als Professor an der Polytechnischen Schule Anstellung fand. Zum Konservator der Kunstdenkmäler bestellt, lebte er mit den Denkmälern Nürnbergs und seiner Umgebung ein inniges Zusammenleben, ohne jedoch von deren Geist erfüllt zu werden. Es blieb bei äußerlicher Formenanwendung. In bemerkenswerter Weise geht die Entwicklung Heideloffs aus seinen Veröffentlichungen hervor. Aus der Zeit seiner klassizistischen Anschauung, die er sich bei Dannecker und Thouret geholt hatte, stammt eine 1827 erschienene „Lehre von den Säulenordnungen“, der 1832 „Der kleine Vignola“ folgte. 1831 erschien und blieb in den Anfängen stecken ein Werk, das gewissermaßen den Übergang von der antiken zur mittelalterlichen Anschauung darstellen sollte: „Die architektonischen Glieder, deren Konstruktion, Zusammenstellung und Verzierung“. Dann aber tritt er mit dem in den Jahren 1838—1843 herausgekommenen Werke „Nürnberg's Baudenkmäler der Vorzeit“ in das breite Fahrwasser des Mittelalters, in dessen Bann er nun bleibt und aus ihm heraus auch die 24 Hefte „Die Ornamentik des Mittelalters“ zusammenstellt, die in den Jahren 1838—1852 erschienen.

Das also war der Künstler, den Herzog Ernst I. im besten Glauben aus dem Verstehen der damaligen Zeit heraus berief, die Wiederherstellung der Bauten der Veste zu übernehmen. Er war ein Künstler von europäischem Ruf, der, das ist selbstverständlich, nach bestem Wissen und Gewissen und mit edelster Begeisterung für die Sache zu arbeiten glaubte. Aber was hat er geschaffen und, was mehr noch bedeutet, was hat er zerstört? Auch das durchaus in gutem Glauben. Auf der Veste selbst gibt es heute kaum noch Erinnerungen an ihn; aber wer Nürnberg und andere Orte mit Aufmerksamkeit durchwandert und mit dem Auge des tiefer blickenden Beurteilers würdigt, dem fallen bald die flachen, blutlosen Bildungen der Zeit Heideloffs auf. Nicht, als ob sie des künstlerischen Gepräges, des architektonischen Feingefühles, namentlich in der großen Gliederung und in der Verteilung der Massen, entbehrten. Aber die Äußerlichkeit der Stilik, der mehr verstandesmäßig nachgemachten als innerlich nachempfundenen Formen lassen uns die Werke dieses trotzdem im Urteil seiner Zeit großen Künstlers fremd erscheinen; sie bleiben ohne unsere innere Teilnahme. Diesen Eindruck ergeben auch die in dieser Nummer wiedergegebenen Wiederherstellungs-Entwürfe. — (Forts. folgt.)

Vermischtes.

25-jähriges Bestehen der Baugewerkschule Bingen a. Rhein. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der staatlichen Baugewerkschule in Bingen ist in den Tagen vom 22. bis 24. Juli 1922 eine den derzeitigen Verhältnissen entsprechende Feier geplant. Die seit einem Jahr bestehende Alt-Herren-Vereinigung „Bauhütte“ hat die Leitung des Festes in enger Zusammenarbeit mit der Schule übernommen.

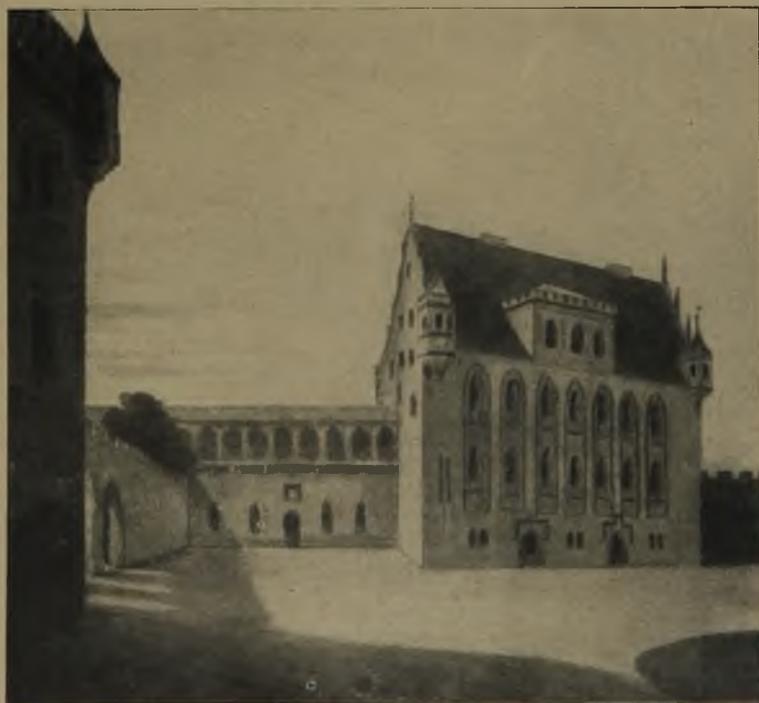
Wohl keiner der ehemaligen Binger Baugewerkschüler darf in diesen Tagen dem herr-



Ansicht der Veste vor Heideloffs Umbau.



Das Hohe Haus vor Heideloff



Entwurf Heideloffs zum Umbau des Hohen Hauses.



Fürstenbau und Kirche vor Heideloff.



Entwurf Heideloffs zum Umbau des Fürstenbaues und der Kirche.



Steinerne Kemenate vor Heideloff.

lichen Rheinstädtchen, gegenüber dem Denkmal einstiger Größe und Einheit Deutschlands, fern bleiben. Dort sollen ihm die einst verlebten Stunden echt rheinischer Frohlichkeit, aber auch der deutsche Schaffensgeist wieder gezeigt werden.

Es wird deshalb jeder, welcher der Alt-Herren-Vereinigung noch fernstehen sollte, ersucht, sich umgehend beim Schriftführer Reinhold Barth, Bingen a. Rh., Wald-Strasse 6, als Mitglied zu melden, von wo ihm dann weitere Unterlagen zugehen werden. —

Eine Tagung für wirtschaftliches Bauen in Berlin findet am 22. und 23. Juni 1922 statt. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: 1. Reg.-Baurat Stegemann, Dresden: „Die Bedeutung und Bewertung wirtschaftlicher Bauweisen in der Praxis“. 2. Reg.-Baumeister Knoblauch, Magdeburg: „Erfahrungen mit Gußbauweisen“. 3. Reg.-Baurat Stegemann, Dresden: „Die Versuchssiedlung der Landessiedlungs-Gesellschaft „Sachs. Heim“ in Omsewitz b. Dresden (wirtschaftliche Ziegelbauweisen, Schlackenbauweisen, Zementbauweisen)“. 4. Architekt Galtänder, Dessau: „Erfahrungen mit Zementbauweisen“. 5. Prof. Ganssen, Berlin: „Ziegelsteine aus Olschiefer und die Anhydrit-Bauweise“. 6. Reg.-Baumstr. Knoblauch, Magdeburg: „Wirtschaftliche Dachausbildungen“. 7. Stadtbaurat Fauth, Sorau: „Decken- und Dachausbildungen der Bauwirtschaftlichen Versuchsstelle Sorau N.-L.“. 8. Reg.-Baurat Stegemann, Dresden: „Das Arbeitsergebnis des Deutschen Ausschusses zur Förderung der Lehm-Bauweise im Jahr 1921“. 9. Stadtbaurat Fauth, Sorau: „Zur Lösung des Lehm-Bauproblems. Die bisherigen Erfahrungen“. 10. Professor Ganssen, Berlin: „Ergebnis einer geologischen Bereisung von Lehm-Bauten“. Teilnehmerkarten für 40 M. bei der Geschäftsstelle des „Deutschen Ausschusses zur Förderung der Lehm-Bauweise“, Dresden-A, Kanzlei-Gäßchen 1, II. —

Ein Hochhaus am Bismark-Platz in Dresden soll, der Dresdener Tagespresse zufolge, als Monumentalbau mit einem Aufwand von rund 100 Mill. M. zur Errichtung gelangen. Das Haus, das Büro zwecken dienen soll, soll seine Hauptfront dem Hauptbahnhof zuwenden und in einer geheimen (!) Sitzung der Dresdener Stadtverordneten bereits grundsätzliche Genehmigung gefunden haben. Gegen den Plan der teilweisen Bebauung des Bismarck-Platzes, der als Platzanlage in jenem Stadtteil geradezu eine Notwendigkeit ist, erheben sich nun in Dresden mit Recht gewichtige Stimmen. Wir meinen, es dürfe in dieser für das Stadtbild so wichtigen Angelegenheit nichts Entscheidendes unternommen werden, bevor nicht der neue Stadtbaurat für Hochbau Gelegenheit gehabt hat, sich zu dieser Frage zu äußern. Der gänzlich verdorbene Theaterplatz in Dresden, eines der traurigsten Kapitel künstlerischen Unvermögens im Städtebau, sollte schrecken! —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Krieger-Ehrenmal Bonn-Kessenich liefen 80 Entwürfe rechtzeitig ein. Den 1. Preis von 3500 M. errang der Entwurf „Symbol“ des Architekten Breker in Gemeinschaft mit dem Bildhauer Haseding in Düsseldorf. Der 2. Preis von 2500 M. wurde dem Entwurf „Platzgestaltung“ des Bildhauers Henry Dietrich in Düsseldorf zuerkannt. Den 3. Preis von 1500 M. gewann der Entwurf „Ich hatt' einen Kameraden“ der Architekten Schagen und Schösser in Düsseldorf. —

Einen Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Krieger-Denkmal an der Kirche in Löbnitz bei Dresden erläßt der Akademische Rat in Dresden für sächsische Künstler zum 1. Juli 1922. Es sollen die 3 Nischen an der Brüstungsmauer des Treppenaufganges zur Kirche mit entsprechendem plastischen Schmuck versehen werden. —

Inhalt: Der Wiederaufbau der Veste Coburg. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich Albert Hofmann in Berlin.

W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.